

Zitierhinweis

Jahn, Egbert: Rezension über: Heiko Haumann, Die Akte Zilli Reichmann. Zur Geschichte der Sinti im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main: S. Fischer, 2016, in: Neue Politische Literatur, 62 (2017), 3, S. 546-547, DOI: 10.15463/rec.1807444914, heruntergeladen über Website

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

(S. 161) einverleibt worden sind. Dies verdeutlichen auch die beiden Beiträge über Warschau. Michael Meng wendet sich zunächst dem einstigen Judenviertel Muranów zu, das die deutsche Besatzung als Trümmerlandschaft zurückgelassen hat. Deren Verwandlung in einen neuerrichteten Stadtteil gehört zur Nachkriegsgeschichte Warschaus (fast) ohne Juden. In einem eindrucksvollen und gedankenvollen Essay fasst Konstanty Gebert zahlreiche Beobachtungen zum Umgang mit Orten der jüdischen Geschichte in Warschau aus seiner Sicht zusammen. Wie er erläutert, ist noch heute „die ganze Stadt ein riesiger Friedhof“ (S. 230), da unter den Gebäuden und Fahrwegen Tausende Opfer des Getto-Aufstands vom Frühjahr 1943 und des Warschauer Aufstands von 1944 begraben sind. Das damals noch im Entstehen begriffene Museum für die Geschichte der polnischen Juden in Warschau-Muranów stellt dessen Kuratorin Barbara Kirshenblatt-Gimblett vor.

Dass als solche kaum mehr kenntliche Überbleibsel der jüdischen Vergangenheit nicht unwiderprüflich verloren sein müssen, erläutert der seit einigen Jahren in Krakau beheimatete britische Sozialanthropologe Jonathan Webber. Auf sein Betreiben wurde das leergeräumte Gelände des Jüdischen Friedhofs in Brzostek mit Zaun und Tor eingefasst; danach gaben die Bauern aus der Umgegend nach und nach Grabsteine dorthin zurück, und so ist dort ein Lapidarium, „eine Art von Museum entstanden“ (S. 257).

Der informative, theoretisch fundierte und analytisch überzeugende Sammelband zeigt eine aktuelle Momentaufnahme der seit 1989 erheblich gewandelten (postkommunistischen) Erinnerungslandschaft Polens. Dabei liegt der Schwerpunkt auf „pluralist redefinitions of Polishness“ (S. 4), also jenen Veränderungen, die als Verwestlichung und Weitung des Blicks auf die Geschichte Polens begriffen werden können, denen sich Angehörige der jüngeren Generation und insbesondere mit gewieften Provokationen hervortretende Künstler und streitbare Intellektuelle verschrieben haben. Gegenläufige Tendenzen (der nationalistischen Beharrung) bleiben unbeachtet. Die einigen der Beiträge beigegebenen Fotos sind gut ausgewählt; ein Index hilft bei der schnellen Orientierung.

Wohin die gegenwärtige Entwicklung führen mag, hat Michael Meng in seinem vorsichtigen Versuch eines Ausblicks formuliert, dem ich mich hier anschließen möchte: „While recollections of the Holocaust and the prewar Jewish past seem likely to continue in the near future, the precise role that introspective remembrance may be able

to play in building more pluralist societies remains at the moment unspecified“ (S. 85).

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Kontinuität und Brüche in der Ächtung der Sinti

Haumann, Heiko: Die Akte Zilli Reichmann. Zur Geschichte der Sinti im 20. Jahrhundert, 358 S., S. Fischer, Frankfurt a. M. 2016.

Den spröden Titel des Buches begründet der Autor Heiko Haumann damit, „dass immer wieder behördliche Verfügungen in Zilli Reichmanns Leben eingegriffen haben, von ihrer Kindheit über die nationalsozialistische Zeit bis heute“ (S. 11), und zwar in zahlreichen ‚Wiedergutmachungsverfahren‘. Der Historiker schreibt nicht über die Geschichte einer Akte, sondern einer einfachen, in vieler Hinsicht aber auch außergewöhnlichen Persönlichkeit, die anders als der Protagonist von Haumanns vorherigem Buch, Hermann Diamanski (2011), keinerlei politische Rolle spielte und spielen wollte, die 1924 in Thüringen geboren wurde, und die mittlerweile hoch betagt in Mannheim lebt und sich wie manch andere Sinti und Roma selbstbewusst als Zigeunerin versteht. Sie lässt sich aber auch ‚politisch korrekt‘ als Sintiza, Angehörige des böhmischen Stammes Lalleri der Sinti, bezeichnen, die sich von den Roma unterscheiden wollen. Der Autor nimmt die Biographie dieser Frau als Aufhänger, um ihr persönliches Schicksal und das ihrer in Auschwitz mit zahlreichen anderen Familienangehörigen ermordeten Tochter Gretel in die Geschichte der Diskriminierung und Verfolgung der ‚Zigeuner‘ einzubetten. Diese kulminierte in den Jahren 1942 bis 1945 in einem systematisch betriebenen Völkermord zur beabsichtigten vollständigen ‚Ausmerzungen‘ eines ganzen Volkes, das seit dem späten 14. Jahrhundert in Mitteleuropa lebte.

Der Kommunist Hermann Diamanski war als Häftling in Auschwitz zeitweise Lagerältester im dortigen ‚Zigeunerlager‘ und ging vorübergehend eine engere Beziehung zu Zilli Reichmann ein. Er rettete ihr wie manchen anderen Sinti und Roma das Leben und erleichterte vielen anderen zumindest zeitweise das Überleben. Zufällig fand Haumann 2014 die Adresse von Zilli Reichmann-Schmidt heraus, nahm Kontakt mit ihr auf und schrieb das vorliegende Buch aufgrund ihrer

Lebenserinnerungen, die er durch akribisches Aktenstudium in zahlreichen Archiven überprüfte und untermauerte. Aufgrund seiner durch Saul Friedländer angeregten Methode der Darstellung der Lebensgeschichte einfacher Menschen im Kontext der allgemeinen politischen und sozialen Geschichte stellt Haumann wiederum das für viele andere Menschen einer minderheitlichen und verfolgten Bevölkerungsgruppe (bei Diamanski von Kommunisten, bei Reichmann-Schmidt von Sinti und Roma) auch charakteristische, aber zugleich auch singulär-individuelle Schicksal der Verfolgung und KZ-Haft einer beeindruckenden Persönlichkeit dar. Diese Methode erlaubt die Wahrnehmung erheblicher Widersprüche, unvorhersehbarer humaner und bestialischer Handlungsweisen sowohl von Tätern als auch Opfern mit ihren biographischen Brüchen im Prozess der Massenvernichtung, die einer bloß politischen und sozialstrukturellen Analyse entgehen.

Das Buch ist in einem gut für sich allein lesbaren Darstellungsteil (252 S.) und einem Anhang mit dem wissenschaftlichen Apparat (104 S.) aufgeteilt, was ersteren auch für Nichtwissenschaftler attraktiv, für den Wissenschaftler allerdings umständlicher nutzbar macht. Der Hauptteil ist in drei zeithistorische Abschnitte: Weimarer Republik, ‚Drittes Reich‘ und Bundesrepublik Deutschland gegliedert, innerhalb derer sich Unterabschnitte über das Leben Zilli Reichmann-Schmidts (sie hat 1948 den Sinto Anton Schmidt geheiratet), mit solchen über die wechselnde ‚Zigeunerpolitik‘ und -verwaltungspraxis abwechseln. Leider fehlt ein Abschnitt über die entsprechende kommunistische und SED-‚Zigeunerpolitik‘, da die Protagonistin des Buches sich nach 1945 nicht mehr in der DDR aufhielt.

Zu den wertvollen allgemeinen wissenschaftlichen Erkenntnissen gehört der Nachweis einer verblüffenden Kontinuität der rassistischen und sozialen Vorurteile (vagabundierende, arbeitscheue Kriminelle, bildungsresistent, schmutzig, minderwertig, triebhaft, Parasiten, gefährliche Spione ausländischer Mächte und sinnlich-verführerische Frauen) und der Ideologie großer Teile der Bevölkerung und vor allem der Behörden gegenüber den Sinti und Roma – bei aller riesigen Differenz der Diskriminierungs- und Verfolgungspraxis in den beiden deutschen Demokratien und der nationalsozialistischen Ära. Noch erschreckender ist, dass dieselben administrativen und wissenschaftlichen Institutionen und Personen, die vor 1945 Tausende deutscher Sinti und Roma dem Tod im Auschwitz ‚Zigeunerlager‘ und in

den Gaskammern oder auch anderswo ausgeliefert hatten, nach 1945 bis in die 1970er Jahre mit ihren alten Vorurteilen und Ideologien den Überlebenden eine finanzielle Entschädigung für ihre Leidenszeit verweigerten oder um Jahre verschleppten. Zwar waren Juden sowie Sinti und Roma die einzigen Völker, denen das nationalsozialistische Regime *in toto* das Existenzrecht auf Erden abstritt und demzufolge eine Praxis des umfassenden exterministischen Völkermords – im Unterschied zum dezimatorischen Völkermord gegenüber vielen anderen, insbesondere slawischen Völkern – betrieb, aber der Umgang mit beiden (bzw. den drei Völkern) in den deutschen Demokratien und in der Gedächtnispolitik und wissenschaftlichen Forschung nach 1945 unterscheidet sich fundamental. Insofern hat Haumann einen wichtigen Beitrag zur Schließung der ungerechtfertigten Aufmerksamkeitslücke für das Schicksal der Sinti (und Roma) geleistet.

Dem Verlag ist zu empfehlen, das in einem lockeren und gut lesbaren Erzählstil geschriebene, ganz anderes als das schwerfällig daherkommende, akribische Diamanski-Buch – obwohl es ebenfalls sorgfältig wissenschaftlich recherchiert und nicht romanhaft durch schriftstellerische Einfälle des Autors ‚verdichtet‘ worden ist – nochmals als zeithistorisch-biographisches Taschenbuch einem breiteren Leserkreis ohne den ausführlichen wissenschaftlichen Anhang und unter einem neuen, ansprechenden Titel zugänglich zu machen. So könnte es seine aufklärende gesellschaftspolitische Funktion in einem viel breiteren Publikum entfalten.

Mannheim/Frankfurt a. M.

Egbert Jahn

Kulturgeschichte der inneren Sicherheit

Goschler, Constantin/Wala, Michael: „Keine neue Gestapo“. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit, 464 S., Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2015.

Der Titel der von Constantin Goschler und Michael Wala verfassten Studie zur Geschichte des Bundesamts für Verfassungsschutz ist zeitgenössisches Zitat und Befund zugleich: Eine „neue Gestapo“ durfte der 1950 gegründete westdeutsche Inlandsnachrichtendienst nicht werden und er wurde auch keine – trotz personeller Kontinuitäten, die zu den Repressionsapparaten